

Theodor-Fliedner-Gymnasium Kaiserswerth: „Schule am Strom“

(Schulkonzept-Vorlage für die Lehrerkonferenz am 16.03.2017)

„Schule am Strom“ – so wurde die Schulsiedlung des Diakoniewerkes Kaiserswerth schon im 19. Jahrhundert genannt. Theodor und Friederike Fliedner hatten 1836 das Diakoniewerk gegründet und in seinem Rahmen mit der Ausbildung von Krankenpflegerinnen und Erzieherinnen, später auch Lehrerinnen, begonnen. Ein allgemeinbildendes Oberlyzeum, das zum Abitur führte, gab es seit 1925. Es erhielt 1930 den Namen „Theodor-Fliedner-Schule“, aus dem heute das Theodor-Fliedner-Gymnasium in Trägerschaft der Evangelischen Kirche im Rheinland geworden ist.

„Schule am Strom“ – das ist mehr als eine Ortsangabe, es ist auch Sinn-Bild, Lebensbild, das inspiriert und bewegt. „*Siehe, ich breite aus den Frieden wie einen Strom und den Reichtum der Völker wie einen überströmenden Bach*“ (Jes 66,12). Der Strom ist im biblischen Verständnis ein Bild für Lebensfluss und Lebensfülle, für Shalom als umfassenden Frieden im Angesicht Gottes. Ein Strom verbindet Quelle und Meer, Herkunft und Ziel, Vergangenheit und Zukunft. Eine Schule, die sich dieses Lebensbild zu Eigen macht, verbindet Kontinuität und Wandel, Bewahrung und Veränderung, Tradition und Innovation. „Die Kraft einer Tradition bewährt sich daran, welche Spielräume sie für Begegnung und Auseinandersetzung, für Transformationen, für zeit- und ortsgemäße Weiterentwicklungen, für Wegkorrekturen, für Renovation, Umbau und Neubau lässt“ (D. Zilleßen).

Das Theodor-Fliedner-Gymnasium ist eine Schule, die sich ihrer Herkunft bewusst ist. Sie kennt ihre Wurzeln und weiß um ihre Aufgaben. Sie gestaltet Unterricht und Schulleben im Geist des Evangeliums und stellt sich in evangelischer Perspektive den Herausforderungen der Gegenwart und Zukunft. Sie sucht im Vertrauen auf Gottes Zuspruch nach bestmöglichen Wegen zur Förderung der Kinder und Jugendlichen. Als Schule in freier Trägerschaft nutzt sie Spielräume für eigenständiges pädagogisches Handeln und beteiligt sich zugleich partnerschaftlich an den gemeinsamen Aufgaben öffentlicher Erziehung und Bildung.

Eine Arbeitsgruppe aus Lehrerkollegium und Schulleitung (Schulkonzeptausschuss) hat im Auftrag der Lehrerkonferenz das alte Schulprogramm von 2006 überarbeitet und in Richtung eines prägnanten Schulkonzepts weiterentwickelt. Der neue Entwurf knüpft an die vorhandenen Stärken und die gelebte Schulkultur des TFG an und stellt eine Verbindung zur aktuellen Qualitätsdiskussion her, wie sie sich z.B. im *Referenzrahmen Schulqualität NRW* niederschlägt. Damit geht er über die vorwiegend beschreibende Bestandsaufnahme des alten Schulprogramms hinaus und formuliert Leitsätze und Qualitätskriterien für schulisches Handeln, die Maßstab und Orientierungsrahmen der Schulentwicklung und Professionalisierung am TFG sein sollen. Daran können sich die vielfältigen konkreten Aktivitäten und Projekte immer wieder messen und messen lassen.

Als Darstellungsprinzip verwendet der Text den „**STROM**“ und buchstabiert daran entlang die zentralen Anliegen unseres evangelisch profilierten Erziehungs- und Bildungshandelns:

S wie **Schullaufbahnen gestalten** und **Schüler individuell begleiten**

T wie **Talente fördern** und **Teilhabe ermöglichen**

R wie **Religion** und **Relation**

O wie **Ort zum Leben und Lernen** und **Öffnung der Schule zur Welt**

M wie **musische** und **mediale Bildung** nach **menschlichem Maß**

Jeder Aspekt wird mit einem *Leitsatz* versehen und in einem Dreischritt entfaltet:

1. Stärken und gelebte Schulkultur des TFG („wertschätzende Erkundung“)
2. Pädagogisch-theologische Grundlegung und Einordnung
3. Professionelle Qualitätskriterien und -standards

S wie Schullaufbahnen gestalten und Schüler individuell begleiten

Gemeinsam gestalten wir Schullaufbahnen zielgerichtet und personbezogen

„Mein Sohn ist in der Mittelstufe zum TFG gewechselt und hier richtig aufgeblüht. Er hat in der Big Band mitgespielt und sofort Anschluss gefunden. Im Unterricht hat er sich viel stärker als früher beteiligt, ist aus sich herausgegangen und hat ein gutes Abitur gemacht. Er weiß jetzt auch, was er studieren will. Wir als Eltern sind sehr dankbar, dass er am TFG seinen Weg gefunden hat!“ So berichtet ein Vater am Rande der Abiturfeier 2015 und bedankt sich beim Schulleiter für die positive Schulerfahrung seines Sohnes. Er hat den Vergleich und weiß, wovon er spricht.

Wer Ende April oder Anfang November durch das Schulgebäude des TFG geht, sieht vor den Klassentüren zwei Stühle stehen, auf denen Lehrer/in und Schüler/in zusammensitzen, um zum Ende des Quartals über die Leistungen im jeweiligen Fach zu sprechen. Dabei kommen die Selbsteinschätzung und das Ziel des Schülers/der Schülerin ebenso zur Sprache wie die Einschätzung der Lehrerin/des Lehrers im Blick auf die zu Beginn des Schuljahres transparent gemachten Leistungsanforderungen für das jeweilige Unterrichtsfach, besonders auch in dieser Hinsicht förderliche oder hinderliche Umstände wie Lernmotivation, Arbeitsverhalten, Unterrichtssituation etc. Manchmal sind in diesem Zusammenhang Differenzen zwischen Selbst- und Fremdeinschätzung vor dem Hintergrund der fachlichen Leistungsanforderungen zu klären. Meist liegen die Einschätzungen aber eng beieinander und es wird eher die Frage erörtert, wie der Schüler/die Schülerin die selbstgesteckten Ziele für dieses Unterrichtsfach im zweiten Quartal noch erreichen oder sich ihnen wenigstens annähern kann. Außer bei besonderem Beratungsbedarf, dem zeitnah und bedarfsorientiert nachgegangen wird, werden die Schülerleistungen nach diesem Gespräch beim Elternsprechtag thematisiert.

Aufgabe des Gymnasiums als Schulform ist eine vertiefte allgemeine Bildung zum Erwerb der allgemeinen Hochschulzugangsberechtigung, des Abiturs. Dazu bedarf es eines fachlich differenzierten und anspruchsvollen Bildungsangebots sowie klar definierter Leistungsanforderungen. Schülerinnen und Schüler müssen Kompetenzen im Hinblick auf zentral festgelegte Standards entwickeln, Lehrerinnen und Lehrer müssen Lernvoraussetzungen diagnostizieren, Lernfortschritte und Schülerleistungen im Hinblick auf fachliche Anforderungen und schulische Berechtigungen beurteilen sowie Schüler und Eltern diesbezüglich beraten.

Zugleich muss aus evangelisch-theologischer Perspektive an einem christlichen Gymnasium immer deutlich werden, dass jeder Schülerin und jedem Schüler unabhängig von seiner Leistung und seinen Fähigkeiten ein unbedingter Wert zukommt. Deshalb werden Noten und Leistungsbewertungen nicht einfach mitgeteilt, sondern sind Grundlage eines Beratungsgesprächs. In diesen Gesprächen soll stets erkennbar sein, dass die Person des Schülers oder der Schülerin nicht identisch mit der erbrachten Leistung ist und dass die Lehrkraft dies genau zu unterscheiden weiß. Auf der Basis uneingeschränkter Achtung und Wertschätzung der Person des Schülers / der Schülerin können dann auch die schulischen Leistungen thematisiert und Anforderungen gestellt werden, damit Gaben und Fähigkeiten sich entfalten und Schwächen behoben werden können.

Im vertrauensvollen Zusammenwirken von Eltern, Schülern und Lehrern soll jeder Jugendliche die Chance erhalten, seine persönlichen Stärken zu entdecken und seine individuelle Begabung zu entfalten. Herausfordernde Lernangebote und dialogisch partizipative Strukturen bieten Chancen zu persönlichem Wachstum und gemeinsamem Lernen. Leistungsbereitschaft und Verantwortungsübernahme sind gleichrangige Werte an unserem evangelischen Gymnasium, eine erfolgreiche Abiturprüfung in Verbindung mit einer gesunden Persönlichkeitsentwicklung ist das Ziel aller Bemühungen.

In der **Gestaltung der Schullaufbahnen** und der **individuellen Begleitung der SuS** orientieren wir uns an folgenden *Qualitätsstandards*:

Die SuS durchlaufen ihren Bildungsgang erfolgreich, indem

- *möglichst viele ein gutes Ergebnis im Abitur erreichen*
- *die Anzahl der Wiederholer in S I und S II gering ist*
- *nur in Ausnahmefällen SuS in einen niedrigeren Bildungsgang wechseln*

Die Schule gestaltet ein vielfältiges und differenziertes Lern- und Bildungsangebot, das

- *den SuS individuelle Profilbildung ermöglicht*
- *sich an einem komplexen Kompetenzbegriff im Sinne von Lernen, Wissen, Können, Wertbewusstsein, Haltungen (Einstellungen) und Handlungsfähigkeit orientiert*
- *auf zunehmend selbständiges und selbstreguliertes Lernen ausgerichtet ist*
- *über den Fachunterricht hinaus auch außerunterrichtliche Gelegenheiten bietet, verschiedene (künstlerische, sprachliche, naturwissenschaftliche, mediale, sportliche) Lern- und Könnenserfahrungen zu machen*

Die Schule unterstützt Schüler und Eltern hinsichtlich der Lernentwicklung und Schullaufbahn durch konzeptionell und systemisch verankerte Beratung, indem

- *regelmäßige altersadäquate Rückmeldungen zu Lernstand und Leistungsentwicklung erfolgen*
- *die Selbstwahrnehmungen und Einschätzungen der SuS durch systematisches Schülerfeedback gefördert werden*
- *SuS und Erziehungsberechtigte systematisch zu Fragen der Schullaufbahn und der Studien- und Berufswahl informiert und beraten werden*

Die Schulleitung unterstützt Lehrkräfte, Eltern und SuS im Prozess der Schulentwicklung, indem sie

- *Unterrichts-, Organisations- und Personalentwicklung systematisch aufeinander bezieht*
- *schulrelevante Daten erhebt und Ergebnisse von Lernstandserhebungen und Prüfungen mit Hilfe der Fachkonferenzen systematisch auswertet*
- *Arbeitsschwerpunkte und Verantwortlichkeiten im Dialog mit allen Beteiligten festlegt*
- *die Entwicklung einer systematischen Feedback-Kultur fördert und die dafür erforderlichen Instrumente bereitstellt*

T wie Talente fördern und Teilhabe ermöglichen

Talente brauchen Herausforderung und Freiraum, Erprobung und Bewährung

„Das Projekt hat mir großen Spaß gemacht, ich habe ganz anders arbeiten können, weil mein selbst gewähltes Thema so interessant war und ich selbst entscheiden konnte, was ich wann im Selbstlernzentrum recherchiere und wie ich arbeite. Ich will außerhalb der Schule das Projekt weiter verfolgen.“ So oder ähnlich kann man einzelne besonders begabte Schülerinnen und Schüler berichten hören, die am TFG während der Unterrichtszeit ein eigenes Projekt bearbeiten, das sie dann der staunenden Klasse stolz präsentieren. Die Rückmeldungen der Mitschüler sind ehrlich positiv, bewundernd: Sie anerkennen die besondere Leistung und wertschätzen das vorbildliche Engagement.

Die Formen der Begabtenförderung, die im Rahmen des NRW-Netzwerks „Lernpotenziale. Individuell fördern am Gymnasium“ entwickelt wurden, motivieren offensichtlich leistungsstarke Schülerinnen und Schüler zu besonderen Anstrengungen. Sie verbringen teilweise ganze Tage und Abende in der Schule, z.B. in der AG „Jugend forscht“ oder bei Ensembleproben für Konzerte und Theateraufführungen.

Alle Schülerinnen und Schüler haben Talente, manche mehr, manche weniger ausgeprägt. Der reguläre Fachunterricht ist dafür das primäre Feld, wird aber am TFG ergänzt durch ein vielfältiges Angebot von Projekten, Arbeitsgemeinschaften und außerunterrichtlichen Möglichkeiten, das individuellen Neigungen und Talenten alternative Entwicklungsräume eröffnet.

Alle Schüler und Schülerinnen sollen am TFG die Chance haben, die eigene Begabung herauszufinden und anzunehmen, die der anderen zu akzeptieren und zu respektieren und gemeinsam die je eigenen Potenziale zu entwickeln.

Begabte Schülerinnen und Schüler brauchen dazu eine anregende Atmosphäre, herausfordernde Aufgabenstellungen, Freiräume für ihre Bewältigung und Unterstützung durch fachkompetente Lehrkräfte, Feedback durch erfolgreiche Bewährungserlebnisse. Am TFG ist das pädagogische Selbstverständnis der Lehrkräfte geprägt von hohen fachlichen Anforderungen und sicherem Vertrauen in die Potenziale der Schülerinnen und Schüler. Der positive Blick auf das einzelne Kind und die unbedingte Zuwendung zu ihm befähigen zu neuen Möglichkeiten. In einem Klima, in dem der Einzelne vor aller Leistung als Person angenommen ist, können Potenziale sich entfalten und Defizite gelassen bearbeitet werden.

Bildungsgerechtigkeit verwirklicht sich in einer Kultur der Teilhabe

„Auswandern ist ein sehr schönes Erlebnis, wenn man am richtigen Ort landet und die richtigen Menschen kennen lernt, so wie ich die Gelegenheit hatte. (...) Mit meiner Zeit am TFG verbinde ich viele positive Erfahrungen und bin froh, diese Schule besucht zu haben. Das TFG hat mich herzlich aufgenommen und hat mir ermöglicht, die Sprache zu lernen, mich in diese mir damals unbekannte und fremde Gesellschaft einzugliedern. Hier habe ich viele Freunde für's Leben gefunden. (...) Neu für mich war, dass sich die Lehrer so stark für mich engagierten. Eine so enge Beziehung zwischen Lehrer und Schüler hatte ich noch nicht erlebt. Sie kümmern sich um uns, sind hilfsbereit, immer ansprechbar, und es ist erstaunlich, dass sie sich manchmal größere Sorgen machen als die Schüler.“ (Schule am Strom, Jubiläumsausgabe 2013, S. 64f.)

Seit Jahrzehnten gehören Jugendliche mit Zuwanderungsgeschichte zur Klientel des TFG. Waren es in früheren Jahren überwiegend Spätaussiedler aus osteuropäischen Ländern, so kommen Jugendliche mit Migrationshintergrund heute aus allen Teilen der Welt. Sie haben hohe sprachliche und kulturelle Hürden zu überwinden, manchmal auch schwere Traumata durch Krieg und Verfolgung. In der Schulgemeinschaft des TFG erfahren sie Sicherheit, Anerkennung, Respekt und fühlen sich oft schon nach kurzer Zeit zugehörig. Sie fangen an, ihre neue Umgebung als Heimat anzunehmen. Für unsere „einheimischen“ SuS sind sie eine Chance, ihren Horizont durch Begegnung mit Menschen aus fremden kulturellen, religiösen und sozialen Kontexten zu erweitern.

„Niemand soll zurückbleiben“, lautet ein elementarer Grundsatz christlich geprägter Pädagogik, alle sollen mitgenommen werden, auch die, die erschwerte Ausgangsbedingungen haben. Zur Bildungs- und Chancengerechtigkeit beizutragen, ist grundlegender Auftrag eines kirchlichen Gymnasiums, verstanden als Wahrnehmung gesellschaftsdiakonischer Verantwortung. Zuwendung und Annahme des Fremden und Bedürftigen als Nächsten heißt das alte biblische Motiv, Aufnahme und Integration von Migranten in die Gesellschaft ist die humane Verpflichtung einer demokratischen Gesellschaft.

Bei der **Förderung von Begabungen** und der **Integration von Migranten** orientieren wir uns an folgenden *Qualitätsmaßstäben*:

Die Planung und Gestaltung des Lehrens und Lernens orientieren sich an den SuS, indem

- *die Schule Möglichkeiten akzelerierter bzw. angereicherter Bildungsverläufe für besonders leistungsstarke SuS sowie Angebote zur Unterstützung für SuS mit Lernschwierigkeiten schafft*
- *die Bedürfnisse und Interessen der SuS – auch kultur- und genderspezifische – in die Planung und Gestaltung des Lehrens und Lernens einbezogen werden*
- *die Schule gezielte Angebote für neu zugewanderte Schüler und Schülerinnen macht*
- *den SuS der Erwerb von Zusatzqualifikationen wie Sprachzertifikate, fremdsprachenbasierte fachliche Kompetenzen durch Lernen in bilingualen Modulen, Sanitätsausbildung u.a.m. ermöglicht wird*

Lehren und Lernen finden in einer positiven Atmosphäre statt, indem

- *der Umgang miteinander von Geduld, Respekt, Vertrauen und Wertschätzung geprägt ist*
- *Lehr- und Lernprozesse herausfordernd und kognitiv aktivierend gestaltet werden*
- *individuelle Lernwege wertschätzend und ermutigend begleitet werden*
- *die Kompetenzen besonders leistungsstarker SuS in der Lerngruppe ebenso erwünscht und angenommen wie die Beiträge schwächerer SuS gewürdigt werden*
- *die Lehrkräfte darauf achten, dass SuS nicht ausgegrenzt oder diskriminiert werden, und ggf. Maßnahmen ergreifen*

Die Schule fördert den Erwerb der Bildungssprache systematisch und koordiniert, indem

- *ein bewusster und förderlicher Umgang mit Sprache in allen Fächern und schulischen Handlungsbereichen gepflegt wird*
- *die Lehrkräfte Sprachvorbild sind*
- *die SuS umfassend Sprech- und Schreibgelegenheiten zur Erprobung ihrer Sprachfähigkeit erhalten und entsprechende Orientierungen, wie sie diese weiterentwickeln können*
- *die Schule für Wertschätzung von Herkunftssprachen und Mehrsprachigkeit sorgt*
- *SuS Möglichkeiten haben, ihre sprachlichen Erfahrungen und Kompetenzen aus anderen kulturellen Kontexten in unterrichtliche und schulische Handlungsfelder einzubringen*

Die Schulleitung fördert Teamentwicklung und Kooperation im Kollegium, indem

- *informelle und formelle Zusammenarbeit in Klassen- und Fachteams ermöglicht wird*
- *die Arbeit der Fachkonferenzen personell und organisatorisch gestärkt wird*
- *systematischer Austausch zwischen schulischen Gruppen und Gremien stattfindet*
- *Fortbildung sowohl an individuellen Wünschen als auch an schulischen Entwicklungsbedarfen orientiert wird*
- *die Schule sich kontinuierlich an der Lehrerbildung beteiligt*

R wie Religion und Relation

Religiöse Bildung heißt Einübung in religiöse Praxis und Reflexion über Religion

SuS sind am TFG eingeladen, sich im christlichen Glauben zu beheimaten und anderen Religionen mit Verständnis und Achtung zu begegnen. In vielen Aussagen von Eltern, Schülern und Lehrern werden christlicher Glaube und evangelischer Geist hier als etwas erlebt, das „mitschwingt“ in der alltäglichen Arbeit, z.B. schon bei der Einschulung der Sextaner, das „durch und in Personen wirksam ist“, deren Haltung und Handlungen durch den Glauben bestimmt sind, und das manchmal in „emotional dichten Situationen“, wie z.B. im Abschlussgottesdienst der Auswertungstagung zum Sozialpraktikum, erfahrbar wird.

Hier werden die Welt und das Leben durchsichtig für das, was jenseits unserer rationalen Weltsicht und Lebenserfahrung liegt. Wenn die ganz eigene Dynamik eines Schuljahres oder die ambivalente Erfahrung des Berufsalltags von Lehrerinnen und Lehrern, wenn die Themen und Fragen der SuS oder die Höhen und Tiefen des Elternseins, wenn Betroffenheit durch nahe oder ferne Ereignisse oder die persönlichen Krisen eines einzelnen seelsorgerlich und liturgisch begleitet und unter den Segen Gottes gestellt werden, dann berühren sich für einen Moment Himmel und Erde, und es werden Glaubenserfahrungen gemacht. Dabei ist Glaube nicht das Für-wahr-halten bestimmter Inhalte und Überzeugungen, sondern das daseinsbestimmende Vertrauen in Gottes Gegenwart.

Bei der Gestaltung **religiöser Praxis** und der **reflexiven Auseinandersetzung mit Religionen und Weltanschauungen** orientieren wir uns an folgenden *Qualitätsmaßstäben*:

Der besondere Stellenwert von religiöser Bildung und Orientierung ist in der Schule konzeptionell verankert, indem

- *Religionsunterricht durchgehendes Pflichtfach für alle SuS ist*
- *Andachten und Gottesdienste fester Bestandteil des schulischen Lebens sind*
- *Geistliches Leben auch an besonderen Tagen und zu besonderen Ereignissen in der Schule Raum hat*
- *SuS, Eltern und Lehrer in Lebenskrisen seelsorglich begleitet werden*

Der Umgang und die Auseinandersetzung mit Religionen und Weltanschauungen regen zur Wertereflexion und Gewinnung einer eigenen Glaubensposition an, indem

- *den SuS ermöglicht wird, die Vielfalt von religiösen und kulturellen Orientierungen kennenzulernen und eigene Urteilsfähigkeit zu entwickeln*
- *unterschiedliche familiäre, soziale, kulturelle und religiöse Kontexte der Schülerinnen und Schüler miteinander ins Gespräch gebracht werden*
- *unterschiedliche Wertmaßstäbe bewusst gemacht und im Hinblick auf ihre Tragfähigkeit reflektiert werden*

Relation – Beziehung kennzeichnet das Miteinander am TFG

Das Gefühl der Zusammengehörigkeit nicht nur der SuS, sondern all derer, die am Schulleben beteiligt sind, ist im Schulleben spürbar. Fahrten, Feiern, Aktionen und Projekte (z. B. der Charity Walk oder „Ich und Wir“) sowie Themenabende zu aktuellen Fragestellungen und AGs werden als Orte und Zeiten erfahren, an und in denen die anderen neu wahrgenommen und kennengelernt werden können. An und in denen praktisch eingeübt wird, Unterschiede und Andersartigkeit nicht nur zu akzeptieren, sondern als Bereicherung zu erleben. An und in denen Offenheit, Hilfsbereitschaft und Diskussionskultur als tragfähig und konstruktiv erlebt werden. An und in denen deutlich wird, dass gelebte Gemeinschaft mehr ist als die Summe der an ihr beteiligten Einzelnen.

Der Mensch ist ein Beziehungswesen, zu dessen Schöpfungsbestimmung es gehört, in lebendiger Gemeinschaft zu leben. Die Zusammengehörigkeit und das Verbindende zwischen Menschen muss von ihnen nicht gemacht oder hergestellt werden, sondern ist ihnen als Gabe und Aufgabe bereits vorgegeben. Dem in einer Schulgemeinschaft Zeit, Raum und Struktur zur Entfaltung zu geben entspricht der biblischen Vorstellung von der Einheit des Leibes Christi: All die unterschiedlichen und einzigartigen Menschen können in versöhnter Verschiedenheit und gemeinsamer Verantwortung mit der Freiheit zu je individueller Nähe und Distanz zusammen lernen und leben, z. B. in der Zusammenarbeit der am Schulleben beteiligten Gruppen bei der Entwicklung, Evaluation und Implementation neuer Vorhaben und Konzepte.

Bei der **Gestaltung des Miteinanders** im Schulleben orientieren wir uns an folgenden *Qualitätsmaßstäben*:

Die Schule verfügt über eine demokratische Gestaltungs-, Diskussions- und Streitkultur, indem sie

- *die aktive Mitwirkung aller an Schule Beteiligten am Schulleben und an der Schulentwicklung fördert*
- *Verfahren der Konsensbildung und des Umgangs mit Dissens erarbeitet und umsetzt*
- *Demokratie-Lernen ermöglicht, indem die SuS reale Verantwortung in unterrichtlichen und außerunterrichtlichen Kontexten übernehmen*
- *die Erziehungsberechtigten als Partner in der Wahrnehmung ihres Erziehungs- und Bildungsauftrags versteht und deren Kompetenzen und Vorschläge wertschätzt*

Die Schulleitung gestaltet und stärkt die Relationen zu den Mitarbeitenden, indem sie

- *sich am Leitbild dialogischer und partizipativer Führung orientiert*
- *durch Delegation Aufgabenbezug und Verantwortungsübernahme fördert*
- *in regelmäßigen Mitarbeitendengesprächen individuelles Feedback gibt und Perspektiven der beruflichen Weiterentwicklung thematisiert*
- *zu einem Klima der Wertschätzung, gegenseitigen Anerkennung und Arbeitszufriedenheit beiträgt*

O wie Ort zum Leben und Lernen und Öffnung der Schule zur Welt

Das Schulgebäude ist ein Lernort und ein Lebensraum

Das Schulleben profitiert von der Lage der Schule als „Insel inmitten der Felder“ (bei guter Verkehrsanbindung) und der räumlichen Ausstattung – dem transparenten, lichten Schulgebäude, dem Selbstlernzentrum in zentraler Lage und dem kommunikativen Pausenhof des Hauptgebäudes, der Cafeteria, dem Kinderhaus mit seinem Spielplatz... Die Lage der Schule und ihre Räume werden als „sprechend“ erlebt. Sie sprechen die Sprache der „Freiheit, Geborgenheit und Gemeinschaft“.

Der Zusammenhang von Raum und Beziehung ist wichtig und besonders häufig in den Erzählungen der Hebräischen Bibel zu finden. Orte und Räume sind dadurch qualifiziert, dass an und in ihnen besondere Beziehungserfahrungen gemacht werden können. So nennt z.B. Hagar die Wasserquelle in der Wüste, an der sie einem Boten Gottes begegnet ist, „Brunnen des Lebendigen, der mich sieht“ (Gen 16,14). Die jüdische Tradition kennt für Gott den Namen *Ha-Maqom*, übersetzt *Der Ort* oder *Der Raum*. Gottes Name und damit Gott selbst ist Schutzraum und Lebensort zugleich. Eine Schule, die soziologisch betrachtet für SuS ein lebensweltlich relevanter Ort ist, an dem sie viel Zeit verbringen und prägende Erfahrungen machen, kann im Blick auf ihre evangelische Tiefendimension immanent wie transzendent Lernort und Lebensraum sein.

Die Gestaltung unserer **Schule als Lernort und Lebensraum** orientiert sich an folgenden **Qualitätsmaßstäben**:

Die Schule leistet ihren Beitrag dazu, dass Gebäude und Gelände gepflegt und konzeptionell gestaltet und weiterentwickelt werden, indem sie

- *darauf achtet, dass die Gestaltung des Schulgeländes und die mediale Ausstattung insbesondere der Unterrichtsräume das Lehren und Lernen unterstützt*
- *bei der Gestaltung der Räume darauf achtet, dass barrierefreie und altersgemäße Aufenthalts-, Arbeits- und Ruhemöglichkeiten geschaffen werden*
- *den Pausenhof so gestaltet, dass er zur Bewegung motiviert*
- *ihren Beitrag dazu leistet, dass Räume und Verkehrsflächen für Präsentationen künstlerischer Schülerarbeiten und Aufführungen genutzt werden können*

Die Schulleitung sorgt für effektive und effiziente Organisationsformen, indem sie

- *klare Zuständigkeiten auf der Basis eines Geschäftsverteilungsplans schafft*
- *rechtliche Bestimmungen und Vorgaben situationsgerecht umsetzt*
- *auf verlässliche und zielgerichtete Absprachen achtet*
- *kontinuierliche Information und vorausschauende Planung gewährleistet*

Die Öffnung zur Welt ermöglicht ökumenisches und diakonisches Lernen

Das Sozialpraktikum (Stufe 9) und die Begegnungsfahrten nach Rwanda, Israel und in osteuropäische Länder (im Rahmen der EU-Comenius-Projekte) sind besondere Erfahrungen. Die Möglichkeit, „über den Tellerrand“ hinauszublicken und Menschen zu begegnen, die unter anderen gesellschaftlichen, ökonomischen, gesundheitlichen und sozialen Bedingungen leben, als es der Lebenswirklichkeit im Düsseldorfer Norden entspricht, führt bei SuS zu einem heilsamen Perspektivwechsel, der Demut und Dankbarkeit für die eigenen Lebensmöglichkeiten ebenso einschließt wie den Impuls, nach einer friedlicheren und gerechteren Welt zu fragen und über die Möglichkeiten eines eigenen Beitrags dazu nachzudenken.

Damit kommen Ökumene und Diakonie als integrale Bestandteile des christlichen Glaubens in den Blick. Dass Kirche immer „Kirche für andere“ ist, wenn sie wahrhaft Kirche Jesu Christi sein will, und dass das Christentum kein deutsches, sondern ein weltweites und kulturell vielfältiges Phänomen ist, kann hier ganz praktisch erfahren und gelernt werden. Dass evangelische Christen aus Deutschland nicht nur wegen der nationalsozialistischen Vergangenheit eine besondere Verantwortung für Juden haben, sondern das Christentum aus theologischen Gründen untrennbar mit dem Schicksal des Volkes Israel verbunden ist, kann neu entdeckt werden.

Ökumenisches und diakonisches Lernen am TFG orientiert sich an folgenden *Qualitätsmaßstäben*:

Die Schule schafft Möglichkeiten, sich im Rahmen lokaler und internationaler Projekte für „Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung“ einzusetzen, indem sie

- *die Begegnung mit der Lebenswirklichkeit anderer Menschen im In- und Ausland fördert und allen Schülern im Rahmen ihrer Schullaufbahn mindestens einmal die Teilnahme anbietet*
- *diakonisches Handeln durch Thematisierung im Unterricht, Einsatz in Praktika und konkretem Engagement in ökumenischen Projekten fördert*
- *regelmäßige Schüleraustausche im In- und Ausland ermöglicht*
- *die interkonfessionelle Verständigung und den interreligiösen Dialog aktiv fördert*

Die Schule pflegt insgesamt eine Kultur der Kooperation und bindet sich mit ihrer Arbeit in regionale und überregionale Netzwerke ein, indem sie

- *mit anderen kirchlichen Schulen den Austausch über evangelisch geprägtes Schulprofil sucht*
- *mit pädagogischen bzw. therapeutischen Einrichtungen sowie außerschulischen Partnern aus Kultur, Sport und Gesellschaft zusammenarbeitet*
- *verlässliche Kooperationsstrukturen mit Hochschulen, Arbeitsagenturen und Wirtschaftsunternehmen unterhält*
- *die Vernetzung mit kirchlichen/diakonischen Einrichtungen und Gruppen sucht*

M wie musische Bildung und mediale Bildung nach menschlichem Maß

„Und doch erfordert jede Kunst ein ganzes Menschenleben, und der Schüler muß alles, was er lernt, in Beziehung auf sie lernen, wenn er die Anlage zu ihr entwickeln und nicht am Ende gar ersticken will.“ (Friedrich Hölderlin)

Konzerte und Aufführungen verschiedener Ensembles wie Big Band, Junior Big Band, Chor, Orchester, kleines Orchester sind seit langem fester Bestandteil des Schullebens am TFG. Besonders die Big Band ist auch über den schulischen Rahmen hinaus bekannt und hat z.B. schon bei der Düsseldorfer Jazz Rally oder bei Veranstaltungen des Schulministeriums gespielt. „Mein Anliegen ist es, Kinder und Jugendliche für die Vielfalt des Jazz und der jazzverwandten Musik zu gewinnen und sie als Instrumentalist oder Vokalist so auszubilden, dass sie auch nach dem Schulabschluss davon noch profitieren können“, sagt der langjährige Leiter der Big Band. Das gilt genauso für die anderen Ensembles, und die Konzerte sind regelmäßig ein Magnet für die ganze Schulgemeinde.

Anspruchsvoller Fachunterricht und Vermittlung der Allgemeinen Hochschulreife – das ist das Kerngeschäft des Gymnasiums. Aber Bildung ist mehr. Bildung zielt auf den ganzen Menschen, ist Wissen und Können, aber auch Haltung, Herzensbildung, Wertgefühl, Stil, Sinn und Geschmack für die Schönheit und Unverfügbarkeit des Lebens. Deshalb haben Musik und Kunst, hat musische und ästhetische Bildung seit jeher einen hohen Stellenwert am TFG.

Bildung wird hier als Menschenbildung verstanden. Es geht nicht allein um die Ausbildung funktionaler, für die Gesellschaft wichtiger Fähigkeiten und Fertigkeiten, sondern um Persönlichkeitsbildung im umfassenden Sinne. Unterrichtliche und außerunterrichtliche Angebote zielen auf Horizonterweiterung und Entfaltung von Kreativität, gemeinsame Bühnen- und Probenerfahrungen in unterschiedlichen Ensembles wirken beim Einzelnen lange nach und führen zu neuen Erfahrungen mit sich selbst und mit anderen. Dankbarkeit für die guten Gaben in Gottes Schöpfung ist ein Lebensgefühl, das in solchen Erfahrungen wachsen kann.

Bei der Gestaltung **schulischer Bildungsprozesse** orientieren wir uns an folgenden **Qualitätsmaßstäben**:

Die Schule ermöglicht ein vielfältiges, anregendes Schulleben, indem

- *musischen, künstlerischen und sportlichen Aktivitäten neben anspruchsvollem Fachunterricht viel Platz eingeräumt wird*
- *kulturelle Veranstaltungen und Schulfeste wiederkehrender Bestandteil des Schullebens sind*
- *in der Bildungsarbeit alle Dimensionen des Menschseins – kognitive, emotionale, handlungspraktische, ästhetische – gleichwertig berücksichtigt werden*

Zugleich ist schulische Bildung im 21. Jahrhundert immer auch *mediale* Bildung, die durch die globale Digitalisierung beschleunigten Veränderungsprozessen unterliegt. Um diesen permanenten Wandel aktiv gestalten und kritisch begleiten zu können, bedarf es eines reflektierten und stetig zu aktualisierenden Medienkonzepts, das orientierende Maßstäbe für die sich wandelnden Lehr- und Lernprozesse in der Schule bereithält.

Bei der **Medienbildung** und **-erziehung** orientieren wir uns an folgenden **Qualitätsmaßstäben**:

Der Einsatz von Medien und die Gestaltung der Lernumgebung unterstützen den Kompetenzerwerb der Schülerinnen und Schüler, indem

- *digitale und nicht digitale Medien funktional und zielführend eingesetzt werden*
- *Schülerinnen und Schüler verschiedene Informationsquellen nutzen und internetbasierte Recherchen sachgerecht und kritisch durchführen können*
- *Lernprozesse durch herausfordernde Inhalte kognitiv aktivierend gestaltet werden und die Anstrengungsbereitschaft der Schülerinnen und Schüler gefördert wird*
- *Unterschiedliche Lernzugänge durch variable methodische Arrangements eröffnet und die Methoden-/Medienkompetenzen der Schülerinnen und Schüler erweitert werden*

Die Gestaltung der Lehr- und Lernprozesse zielt auf zunehmend selbstständiges und selbstreguliertes Lernen, indem

- die Schülerinnen und Schüler sukzessive in die Planung und Gestaltung der Lernarrangements einbezogen werden
- heterogene Lernvoraussetzungen berücksichtigt und angemessene Formen kooperativen Lernens sowie selbstständigen Arbeitens gefördert werden
- zur Entwicklung von Selbstreflexion und Selbstregulation regelmäßig Rückmeldungen zu Lernfortschritten und -ergebnissen gegeben werden

Die schulische Fortbildungsplanung orientiert sich an den Zielsetzungen und Aufgaben der Schule sowie an den Qualifikationen und Entwicklungsbedarfen des Personals, indem

- die Schulleitung die Entwicklung von Fortbildungsstrukturen im Sinne professioneller Lerngemeinschaften unterstützt
- die Lehrkräfte Verantwortung für die Erhaltung und weitere Entwicklung ihrer beruflichen Kompetenzen übernehmen, indem sie sich regelmäßig fortbilden
- alle Formen individueller Fortbildung – einschließlich Selbststudium –, der Fortbildung in Teams bzw. Fachgruppen sowie der schulinternen Kollegiumsfortbildung genutzt werden

Bildungsprozesse nach menschlichem Maß

„In einem ausgezeichneten Schulklima ist eine durchgehend hohe Identifikation aller am Schulleben Beteiligten festzustellen. Sie ist Grundlage einer Arbeits- und Lernsituation, in der Wertschätzung und konstruktiver Umgang weitere Entwicklungsprozesse tragen. In den Besuchstagen und durch Interviewäußerungen wurde dem Qualitätsteam ein vorbildliches soziales Klima gespiegelt, das von Respekt, Freundlichkeit und Empathie gekennzeichnet war. Schulleitung, Lehrkräfte, Schülerschaft, Eltern und Mitarbeiter prägen eine positive Schulkultur mit einer motivierenden Atmosphäre.“ (Aus dem Bericht über die Qualitätsanalyse vom November 2016).

Die pädagogische Arbeit und die Atmosphäre am TFG ist von zwei Grundüberzeugungen geprägt. Zum einen das dem Menschen zugewandte Bemühen, in jedem Einzelnen das Positive zu sehen und zu fördern, ihn mitzunehmen (wie durch die LRS-Förderung, den Förderunterricht der Unterstufe oder dem Förderprojekt „Schüler helfen Schülern“ der Mittelstufe). Die Lehrerinnen und Lehrer sind darauf bedacht, auf die Bedürfnisse der SuS einzugehen und bei jeder und jedem auch die versteckten Talente zu entdecken und zu fördern. Zum anderen wird aber auch der Umgang mit Negativem als Besonderheit wahrgenommen. Probleme werden individuell wahr- und ernstgenommen, und es wird gemeinsam mit allen Beteiligten – Schülern, Lehrern und Eltern – nach Lösungen gesucht. Sollte sich die Suche als nicht erfolgreich und eine Neuorientierung des Bildungsweges) als unabwendbar erweisen, so wird auch diese pädagogisch und seelsorgerlich begleitet, um neue Perspektiven zu entwickeln.

Hier wird ein Blick auf den Menschen deutlich, der ihn als einzigartiges Geschöpf Gottes mit besonderer Begabung und unbedingtem Wert wahr- und annimmt. Dabei ist kein Mensch perfekt. Als Sünder und Gerechte zugleich machen alle Menschen immer wieder Fehler und scheitern mit dem, was sie sich vornehmen. Das ernst zu nehmen bedeutet, sich neben den Stärken auch die eigenen Schwächen zuzugestehen und dabei nicht zu vergessen, dass wir Menschen aus Gottes Gnade und aus seiner Vergebung leben.

Bei der Gestaltung aller schulischen **Bildungsprozesse** orientieren wir uns an der biblisch begründeten und reformatorisch erneuerten Einsicht, dass

- mit der Fehlbarkeit des Menschen grundsätzlich zu rechnen ist und von daher aller pädagogischen Einflussnahme auch Grenzen gesetzt sind
- alle pädagogischen Bemühungen sich vom biblischen Menschenbild der Gottebenbildlichkeit und Unverfügbarkeit des Einzelnen leiten lassen
- dass jede/r Einzelne vor aller Leistung als Person von Gott angenommen und gerechtfertigt ist.